



Seite 14

Eine Schule in der Welt bauhaus imaginista

Jonathan Gimmel

Teil einer grossen Kulturbewegung



Der neue Dachstiftungs-
ratspräsident Jonathan
Gimmel will mit Inspiration
und Berner Lebensgefühl
für eine offene Gesellschaft
sorgen, die gemeinsam
die Verantwortung für die
Zukunft trägt.
Foto: Monika Flückiger

Seit April 2019 ist Jonathan Gimmel Präsident der Dachstiftung Kunstmuseum Bern – Zentrum Paul Klee. Im Interview erzählt er, was neu und wichtig für ihn ist und wo er mit den beiden Museen hin möchte.

MARIA-TERESA CANO

Wie haben Sie sich eingelebt?

JONATHAN GIMMEL

Mit der Neulancierung des «Kunstmuseum

der Zukunft» hatte ich einen intensiven Einstieg als Interimspräsident. An der Hodlerstrasse ist die Situation komplex. Der gordische Knoten lässt sich nur gemeinsam lösen; der Dialog auf Augenhöhe mit der Bevölkerung und weiteren Akteuren schafft dafür eine gute Ausgangslage. So wünsche ich mir auch die Unternehmenskultur: mit gemeinsamer Mission, inspirierenden Zielen und verantwortungsvoller Mitgestaltung. Besonders die vielfältigen Kontakte mit dem engagierten Umfeld sind neu für mich: Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul Klee sind nicht einfach Kunsthäuser, sondern Teil einer grossen Kulturbewegung.

MTC Bei Ihrem Berufseinstieg waren Sie in der Kulturabteilung der Stadt Bern tätig. Sie zeichneten als Vizepräsident der Stiftung KMB und seit 2015 sind Sie Mitglied der Dachstiftung KMB-ZPK. Ein Hang zur Kunst scheint vorhanden. Wie kam das?

JG Das Engagement für mehr gesellschaftliche Freiräume und gerechte Startchancen prägten meine Zeit als Jungpolitiker. Den vielfältigen Zugang zur Kultur verdanke ich Peter J. Betts, dem damaligen Kultursekretär. Nach wie vor halte ich die von ihm gelebte Definition des Europarates für treffend: «Kultur ist alles, was dem Individuum erlaubt, sich gegenüber der Welt, der Gesellschaft und auch gegenüber dem heimatlichen Erbgut zurechtzufinden, alles was dazu führt, dass der Mensch seine Lage besser begreift, um sie unter Umständen verändern zu können.» In der Auseinandersetzung mit Kunst finde ich Inspiration und schöpfe Energie für mich selbst. Bereits ab 2007 gehörte ich als (immer noch) junger Worber Gemeinderat dem Stiftungsrat KMB an. Neben der Kunst ist mir auch die Förderung der Soziokultur wichtig. Ich freue mich, dass der Stiftungsrat die Kunstvermittlung in beiden Häusern gemeinsam mit dem Kindermuseum Creaviva stärken und neu positionieren will. Mit neuen Angeboten vor Ort und im virtuellen Raum wollen wir den Bogen von jeder Schulklasse im Kanton Bern bis zur Seniorenuniversität neu spannen.

MTC Sie sind aber gleichzeitig ein Kadermitglied der öffentlichen Verwaltung, Sie leiten heute den Ressourcenbereich der

Präsidialdirektion und die Digitalstrategie der Stadt Bern. Wie können die beiden Kunsthäuser von Ihrer beruflichen und politischen Erfahrung profitieren?

JG Beruflich befasse ich mich mit den vielfältigen Facetten der Führung. Die wirklich guten Lösungen entstehen durch ambitionierte Ziele, Kreativität und Verbindlichkeit. Und zwar ausserhalb der Komfortzone: Grenzen überwinden, Organisationen verbinden, alle Anspruchsgruppen ins Boot holen. Was bei der Stadt gilt, ist auch Programm bei der Dachstiftung. Die Herausforderungen sind in beiden Institutionen eher komplex. Nur bewegen wir uns im Kunstbereich öfter im internationalen Kontext – z. B. in Sachen Gurlitt oder Klee. Im Zentrum meiner Tätigkeit steht jedoch immer der Mensch und sein Lebensglück. Auch dies eine schöne Parallele.

MTC Zusammenführungen von Institutionen mit ihren je eigenen Kulturen und Eigenschaften sind ja eigentlich nie gänzlich abgeschlossen. In welche Richtung möchten Sie weiterziehen?

JG Die Dachstiftung ist jung: Erst seit 2015 bildet sie das Dach für das einmalige Ensemble KMB und ZPK. Nach der Pionierphase der Gründerzeit geht es nun um die kontinuierliche Weiterentwicklung der Häuser als lebendige Orte für aussergewöhnliche Kunsterlebnisse, Reflexion, Forschung und Begegnung. Gleichzeitig gilt es, für gute Rahmenbedingungen zu sorgen, damit eine gemeinsame Betriebskultur wachsen kann. Denn letztlich gestalten Menschen den Wandel und nicht Konzepte.

MTC In der Dachstiftung sitzen über ein Dutzend Personen. Wie bündeln Sie die Meinungen und Positionen? Und wie bringt man die Interessen von Kanton und Stadt Bern, der Burgergemeinde, von Mäzenen und der Bevölkerung und auch der beiden Kulturhäuser unter einen Hut?

JG Wenn Bern mit dem Ensemble KMB-ZPK für die Bevölkerung eine neue Verankerung des kulturellen Selbstverständnisses schaffen will, dann steht zu Beginn eine gemeinsame Mission: die gegenseitige Nutzung der Stärken. Beide Häuser sind dank ihren wertvollen Kunstsammlungen bereits heute von mindestens nationaler Bedeutung. Bern hat allen Grund, sich als Kunst-, Werk- und Museumsplatz selbstbewusst und dynamisch weiterzuentwickeln. Der Dialog über das Museum der Zukunft bringt Menschen einander näher und schafft den Ausgleich zu Partikularinteressen. Und wenn eine Situation auf den ersten Blick unlösbar erscheinen mag, geben wir nicht auf. Setzen wir als Gesellschaft doch die Ziele bewusst etwas höher. So z. B. beim Museumsdreieck KMB-ZPK-Museumsquartier als neue Perspektive.

MTC Sehen Sie neue Konzepte im Bereich der Ausstellungen, Einbezug des Publikums oder weitere Öffnung der Häuser auftauchen?

JG Wir leben am Anfang des digitalen Zeitalters. Je mehr sich das Leben in den virtuellen Raum verschiebt, desto wichtiger ist der Wertedialog in der gelebten Realität. Kunst und Kultur schaffen hier neue Zugänge zu Auseinandersetzung und gesellschaftlicher Identität. Deshalb reicht es nicht, nur die Tore zu Kunstsammlungen zu öffnen. Wir müssen die Kunsthäuser als interaktive Kommunikationsgefässe neu denken. So wie dies im ZPK mit dem mehrere Sparten umfassenden Kultur-, Begegnungs- und Veranstaltungszentrum bereits geschieht. Eine besondere Rolle nimmt die Gegenwartskunst wahr: in der Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Zeitgeist, aber auch im historischen Kontext. Dabei sollen sich alle unsere Aktivitäten an Jung und Alt, an versierte Kunstinteressierte, eine in ihrer ganzen Vielfalt inklusiv verstandene Bevölkerung und internationale Gäste gleichermaßen richten. Besonders dank Hansjörg Wyss verfügen wir über eine herausragende Sammlung zeitgenössischen Kunstschaffens. Mit der Kunsthalle, dem PROGR und der reichen Kunst- und Kulturszene bietet Bern beste Voraussetzungen für mehr Auseinandersetzung, interdisziplinär, polarisierend und in neuen Formaten. Ich wünsche mir auch in Bern herausragende Projekte wie die *Robert Walser-Sculpture* von Thomas Hirschhorn.

MTC Stichwort Erweiterungsbau des Kunstmuseum Bern: Sie haben eine breit angelegte Debatte angerissen, einen Dialog zwischen Behörden, Bevölkerung und weiteren Interessengruppen.

JG Das KMB beherbergt eine umfangreiche und einmalige Kunstsammlung von nationaler und internationaler Bedeutung. Hochkarätige assoziierte Stiftungen ergänzen die Sammlungsbestände. Gleichzeitig wird das KMB von einer breiten Öffentlichkeit getragen, mit aktiven Fördervereinen und einem grossen engagierten Umfeld. Mit der offenen Debatte über das Museum der Zukunft zeigt das Museum, dass es sich selbst auch als Teil des Wertedialogs versteht und den Diskurs sucht. Dies ist keine Bewertung der Vergangenheit, sondern vielmehr ein Versprechen für die Zukunft. Das Kunstmuseum der Zukunft wird sich zur Stadt, aber auch zum Aarehang öffnen: Diese Offenheit lädt ein, einen neuen Ort der Begegnung entstehen zu lassen, in welchem Kunst in allen Dimensionen erlebbar wird. Die Neugestaltung der Hodlerstrasse ermöglicht es, die Altstadtqualitäten mit dem Kunsterlebnis zu verbinden und den öffentlichen Raum mit neuen Sinneseindrücken und Treffpunkten zu bereichern. Das neue Kunstmuseum wird gleichermaßen von mehr Gegenwartskunst und historischer Sammlung in neu konzipierten lichten Räumlichkeiten geprägt, mit Kunstvermittlung, Begegnung, Bildung und Gemütlichkeit im Zentrum des Gebäudes. Dazu ein Research Lab für Forschung und internationalen Austausch, Stärkung der Provenienzforschung und neuen Räumlichkeiten für die konservatorische Pflege von über 50000 Kunstwerken. Im Herbst stehen mit dem Kanton Bern, der Stadt Bern und der Burgergemeinde Bern, Hansjörg Wyss und weiteren Finanzierungspartnern Entscheidungsgespräche an. Sobald 85% des Wettbewerbsprojektes finanziert sind, startet die nächste Phase: Aufgabe der Architektur als eigenständige Kunstform wird es sein, die Ansprüche des modernen Museums und die städtebauliche Einbettung in das Unesco-Weltkulturerbe inspirierend zu verbinden. Und darüber hinaus durch einen unverwechselbaren Charakter der Ausstellungs- und Begegnungsräume, technologische Wandelbarkeit, hohe Wirtschaftlichkeit und als «green museum» zu überzeugen. ● Das Interview führte *Maria-Teresa Cano*, Leiterin Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit.

«Wir leben am Anfang
des digitalen Zeitalters.
Je mehr sich das Leben in
den virtuellen Raum ver-
schiebt, desto wichtiger
ist der Wertedialog in der
gelebten Realität.»